Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXX. Jahrgang Nr. 3. Bern, 16. Januar 1897.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Volksglück. — Unsere Schulkarten. I. — Regierungsrat. — Lehramtsschule und Methodiklehrerstelle. — Pestalozzifeier. — Redaktionskomitee des Berner Schulblattes. — Eriswyl. — † Auguste Maumary. — Ehrenmeldung. — Kandersteg. — Niederbipp. — Porrentruy. — Ajoie. — Enfants faibles d'esprit. — Internat ou externat? — Val de Tavannes. — Delémont. — Les Bois. — Brevet secondaire. — Amt Erlach. — Lehrerbesoldungen. — Todesfall. — Druckfehlerverbesserung. — Unterstützung der Volksschule durch den Bund. — Basel-Stadt. — Freiburg. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Lehrerwahlen. — Schulausschreibungen. — Briefkasten.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule zur Thatsache geworden ist.

Volksglück.

Jedes Land, und besonders jedes freie Land, steht nur durch den sittlichen, geistigen und bürgerlichen Wert seiner Individuen gesellschaftlich gut. Wo dieser mangelt, da halten alle andern Vorzüge eines Volkes die Feuerprobe ihrer Wahrheit, im Glück und im Unglück, nicht aus.

Pestalozzi.

* * *

Ich denke immer, man sollte mehr thun, um allen Armen Arbeit und Brot zu verschaffen. Ich glaube, sie würden dann alle auch besser sein, als sie in der Verwirrung ihrer Not und ihres vielen Jammers jetzt sind.

Pestalozzi.

* * *

Des Menschen Anspruch auf Nahrung und Decke, d. h. ein die Menschennatur in ihrem ganzen Umfange befriedigendes Dasein, ist von Gottes und des Christentums wegen höher als alles Eigentum und alles Herrschaftsrecht.

Pestalozzi.

Unsere Schulkarten.

I.

Es muss einmal heraus, was mir schon lange auf der Zunge gelegen. Ich weiss zwar sehr gut, dass weitaus die meisten meiner werten Kollegen über meine nachfolgenden Ketzereien ihre weisen Häupter schütteln werden. Allein ich bitte: einmal Hand aufs Herz, und ohne Selbstverblendung, ohne Voreingenommenheit, ehrlich und aufrichtig die Wirklichkeit geprüft und die Wahrheit anerkannt.

Der Bund erstellt gegenwärtig eine neue Schulwandkarte der Schweiz und lässt sich diese bei Fr. 80,000 (man höre!) kosten. Der werte W.-Einsender in Nr. 32 des „Berner Schulblatt“ vom letzten Jahre bezeichnet als *Hauptsache* im Geographieunterricht der Fortbildungsschule die Kenntnis der *Karte.* Der Kurs für Fortbildungsschullehrer in Hofwyl nahm in sein Programm „Anleitung zu Repetitionskursen an Hand einer stummen oder einer Eisenbahnkarte“ auf; was an den leidigen Rekrutenprüfungen in dieser Beziehung verlangt wird, weiss offenbar jeder zur Genüge.

Nach alledem scheint wirklich die Karte im Geographieunterricht die Hauptsache zu sein, und der geographische Unterricht ist denn auch in den meisten Schulen danach, allein auch die Früchte desselben. Davon nur ein Beispiel! Ich besuchte in Kirchlindach die Schule und genoss daselbst einen nach dem Urteil des damaligen Inspektors. Herrn Stucki, vorzüglichen Geographieunterricht. Auf meinem Schulwege standen bei günstigem Wetter sämtliche Berneralpenriesen in ihrer Majestät vor mir und ihnen zu Füssen lag ein schöner Teil des bernischen Mittellandes. Was glaubt man nun, wie gut ich durch meinen vorzüglichen Geographieunterricht mit der herrlichen Landschaft bekannt gemacht worden sei? Nun, auch im Seminar erhielten wir Geographieunterricht, und was wir da in Gebirgen, Pässen etc. etc. lernten und aufsagten und an der Karte zeigten, wissen namentlich die jüngern Kollegen wohl noch gut genug. Und doch, trotz oder vielleicht auch gerade infolge all' dieses Geographieunterrichtes blieb ich, der ich war: Als Lehrer mit dem Patent in der Tasche kannte ich noch nicht Jungfrau, Eiger, Mönch etc. in der Wirklichkeit. Stockern und Bantiger, Stockhorn, Niesen, Blümlisalp und Altels, das war alles. *Ich* war es *unter andern* auch, der am propädeutischen Examen die Aufgabe „Reise von Sumiswald nach Laupen“ zu lösen absolut ausser stande war. Und doch bin ich Lehrer geworden und glaube auch nicht, unter Brüdern gerade der Dümmste gewesen zu sein. Ganz entsprechende Erfahrungen verschafften mir seither weitere intensive Beobachtungen und Forschungen an mir selbst und an andern. Ich habe die Überzeugung gewonnen, dass es punkto *wirklichen* geographischen Wissens in unserm Volke geradezu traurig aussieht.

Ich habe mich gefragt, woher diese Wüstenei komme und den Grund an Hand aufmerksamer Beobachtung hauptsächlich in der so starken Betonung der Kartenkenntnis gefunden. Zweck des Geographieunterrichts ist zweifelsohne, dem Kinde von einer bestimmten Gegend betreffs Bodengestalt, Bewässerung, Klima, Bewachsung, Tierwelt, Bewohnung, Volksleben etc. ein möglichst richtiges Bild, möglichst richtige *Vorstellungen* zu geben. Alles andere ist eitel Dunst! Dieser Zweck aber lässt sich, darin gebe man sich nur gar keinen Illusionen hin, bei dem geistigen Niveau unserer Schüler und bei der zur Verfügung stehenden Zeit mit Hülfe unserer Schulkarten nie und nimmer erreichen. Denn alles auf diesen Schulkarten ist nur dazu angethan, falsche Vorstellungen zu wecken. An wie vielen Orten ist es möglich, der Karte ihre natürliche Lage zu geben? Meist sitzen die Schüler gegen Süden oder Westen; vor ihnen hängt oder liegt die Karte, und dann ist Nord nach Süd oder West gerichtet, just verkehrt. Wo bilden Dörfer Kreise und Städte rote Vielecke? Wie lässt sich daraus die Grösse erkennen? Wo sind Ebenen das ganze Jahr durch weiss, wo erscheinen Erhebungen als Schraffen? Und wenn auf einer solchen Karte nicht einmal alle Kirchdörfer, geschweige denn alle andern Ortschaften verzeichnet sind, wie kann dann die Karte ein richtiges Bild von der Bewohnung und Volkszahl geben?

Auf all das wird man mir erwidern, man müsse eben die Karte erklären, man müsse das Kind sie lesen und verstehen lehren. Wie denn? Ich denke etwa so: Der Schüler sieht auf der Karte, hier ist das Land gebirgig, daher das Klima rauh, daher die Pflanzen- und Tierwelt spärlich, auch Verkehrsverhältnisse ungünstig, daher Erwerbsbedingungen schwierig, daher wenig Bewohner, daher wenig Ortschaften. Ganz gleich macht sich die Geschichte umgekehrt: Die Karte zeigt viele Ortschaften, also leben hier viele Menschen, weil die Erwerbsverhältnisse günstig sind, dies wegen reicher Flora und Fauna und wegen leichten Verkehrs, dieses wegen günstigen Klimas und günstiger Bodengestalt etc. Gewiss, das ist alles sehr gut und zum Denken anregend, und so ungefähr mache ich es auch. Allein, grad so gut wie *mit*, grad so gut und dazu noch um etwas kürzer und einfacher lässt sich die Sache auch *ohne* Karte ausführen. Oder warum soll ich denn dem Kinde nicht einfach sagen dürfen, statt es dasselbe *rein äusserlich* auf der Karte finden zu lassen, dass da das Land gebirgig ist und dort sich viele Ortschaften vorfinden? Was das heisst „gebirgig“, „viele Ortschaften etc.“, müssen wir im einen wie im andern Falle doch erklären oder früher erklärt haben. Dieses früher erklärt haben thut's übrigens lange nicht. Es kann nicht genug betont werden, wie sehr der Schüler immer und immer wieder angehalten werden muss, sich richtige Vorstellungen zu bilden oder zu reproduzieren. Hält man den Schüler nicht stets dazu an, so thut er's einfach nicht und all seine Weisheit ist leeres

Wortgeklingel. Dazu aber braucht es keiner Karte; vielmehr bleibt uns bei deren Wegbleiben nur mehr Zeit zur unmittelbaren Schilderung, zur Vergleichung mit Bekanntem oder zur Besichtigung und Besprechung von Bildern. Allerdings meine ich mit dieser Besprechung keine Wiedergabe eines langen Kommentars. Ein einziger Blick auf ein Bild sagt oft mehr als viele Worte. Gewiss ist für mich, dass, ich möchte fast sagen, das schlechteste nach der Natur angefertigte Bild unendlich besser ist, als jede Karte. Und die Beschaffung solcher Bilder bedeutet heutzutage bei einigermassen gutem Willen gewiss gar keine grosse Mühe und Kosten. Illustrierte Plakate, Führer etc., unter denen sich zum Teil vorzügliches Material befindet, sind mit wenig Portoauslagen gratis erhältlich; Bilder aus Zeitschriften u. dgl. bringen uns die Schüler gerne, sobald sie merken, dass wir sie schätzen; sind diese Bilder zum Klassenunterricht zu klein, so hefte man sie zur Besichtigung in den Pausen an die Wand, oder bringe sie unter eine Glasschachtel, wie ein Kollege es thut, nehme ein paar Schüler vor und lasse sie über das, was sie sehen, Auskunft geben. Ich weiss ja wohl, dass nun nicht gleich alle Schüler Feuer und Flamme für diese Art des Geographieunterrichts sind; allein noch viel weniger ist dies bekanntlich der Fall bei unserer leidigen Kartengeographie. Wollte man ferner die Auslagen für Karten zur Anschaffung von Bildern verwenden, es würde sich gewiss mehr und Wertvolleres als eine Schulkarte erwerben lassen.

Vielleicht gibt man zu, dass die Karte ja freilich nicht imstande sei, im einzelnen richtige Vorstellungen zu wecken. Dennoch will man nicht von ihr lassen, um mit ihrer Hülfe doch einen Gesamtüberblick über ein Land zu vermitteln. Dass aber dieser Karten-Gesamtüberblick etwas ganz Zweckloses ist, lehren mich folgende Erwägungen: Unsere Schweiz z. B. ist ein winziges Ding; noch viel winziger ist ein einzelner Kanton. Allein auf welchem Punkt ist es möglich, in *Wirklichkeit* die ganze Schweiz, einen ganzen Kanton (die kleinsten vielleicht ausgenommen, in welchem Falle es dann aber keiner Karte bedürfte) zu überblicken? Warum denn in der Schule sehen wollen, was man in Wirklichkeit niemals sehen kann? Warum die Form eines Sees, einer Küste, einer Bucht, einer Halbinsel, eines ganzen Staates kennen lehren wollen in einer Weise, wie dieselbe in Wirklichkeit unserem Auge niemals erscheint? Wie kommt's, dass ein Kollege auf der *nach der Natur* gezeichneten Weberschen Vogelschaukarte des Vierwaldstättersees den Zugersee nicht wiedererkannte? Hat es denn nun wirklich einen Zweck, sich Formen einzuprägen, so dass man sich infolge dessen in der Wirklichkeit nicht mehr zurecht findet? Übrigens nicht nur das. Ein solcher Karten-Überblick ist auch vortrefflich geeignet, betreffs den wirklichen Raumausdehnungen falsche Vorstellungen zu erzeugen. Der intelligente Schüler kaum minder als der schwache stellt sich gemeinig-

lich nach der Karte alles viel zu klein vor; wenigstens war dies bei mir der Fall, und dass auch Erwachsene hierin nicht besser stehen, hatte ich erst letztes Jahr zu beobachten Gelegenheit. Jeder meiner werten Leser wird an sich selber genugsam erfahren, wie leicht er sich irrt, wenn er nicht beständig Vergleichungen mit bekannten Raumausdehnungen vornimmt. Diese Vergleichungen können und sollen wir allerdings auch in der Schule vornehmen; allein dazu genügt eine ganz kurze Zahlenangabe, und einer Karte bedarf es nicht.

Man will die Karte auch nicht fahren lassen wegen der Orientierung. Arge Selbsttäuschung wie z. B. eine Erfahrung mit Schülern des fünften und sechsten Schuljahres bei Behandlung des Emmenthales und eine Behandlung des Kantons Freiburg ohne Karte in der Oberschule mich lehrte. Kann ich denn nicht statt des Zeigens auf der Karte einfach sagen „südlich, nördlich etc.“ und dann sagen und zeigen lassen „diesseits, jenseits, links, rechts“ oder umgekehrt. Das muss man ja immerhin thun, soll anders der Schüler sich auch nach der Karte richtig orientieren. Der Unterschied ist nur der, dass es ohne Karte viel einfacher und leichter geht, dass weniger Verwirrung eintritt und dass man jederzeit (eine Hauptsache dies) genötigt ist, es zu thun. Warum denn hier sich doppelte Mühe machen, da doch die einfache, d. h. keine Karte, besser zum Ziele führt?

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Walperswyl, Fortbildungsschule. Dem von der Gemeinde Walperswyl aufgestellten Reglement wird die Genehmigung erteilt.

Erlach, Sekundarschule. An Stelle des demissionierenden Amtsschreibers Christen wird für den Rest der laufenden Garantieperiode, d. h. mit Amtsdauer bis 1. April 1897, zum Mitglied der Schulkommission gewählt: Dr. Eduard Blank, Arzt in Erlach.

Mühleberg, Sekundarschule. An Stelle des ausgetretenen Pfarrers Hürzeler wird für den Rest der laufenden Garantieperiode, d. h. mit Amtsdauer bis 1. November 1897, zum Mitglied der Schulkommission gewählt: Pfarrer Karl Alfred Häni in Mühleberg.

Lehramtsschule und Methodiklehrerstelle. Die in der letzten Nummer erschienene Z.-Korrespondenz bestätigt uns die erfreuliche Thatsache, dass man sich auch in weitern Kreisen um diese Angelegenheiten interessiert. Wenn die Hallerania mit einem fertigen Entwurf an die Öffentlichkeit trat, so war sie dabei nicht der Ansicht, es sollte daran nichts geändert werden; im Gegenteil, sie freut sich, wenn recht viele ihre Meinungen und Wünsche kund geben. Gleichwohl glaubt sie aber doch, allzu pessimistischen Auffassungen über ihren Entwurf entgegentreten zu dürfen. Der geehrte Z.-Korrespondent befürchtet, das Studium möchte in eine vollständige Liebhaberei ausarten und nur Fachgebildete für unsere Sekundarschule heranbilden. Wenn man an die zwölf Fächer denkt, die nach unserem Entwurf dem Kandidaten zur Verfügung gestellt werden,

damit er sich zwei auswähle, so liegt die Befürchtung des Herrn Z. wirklich sehr nahe. Dagegen lässt sich aber sagen, dass die heutige Einrichtung unserer Sekundarschule auch mehr oder weniger die Zweiteiligkeit an der Lehramtsschule bedingt. Derjenige, der sich später praktisch bethätigen will, sieht sich gezwungen, Mathematik oder Französisch als erstes Hauptfach zu wählen; denn mit einem Patent, bestanden in Botanik und Zeichnen, wird einer kaum eine Anstellung finden.

Was das Jahr Praxis anbetrifft, das unser Entwurf verlangt, so glaubt der Z.-Korrespondent, diese Forderung sei nicht durchführbar und zwar derjenigen Studierenden wegen, die vom Gymnasium an die Lehramtsschule kommen. Wir haben auch an diese gedacht; da aber doch in nächster Zeit eine Änderung in der Primarlehrerbildung eintreten wird und da, wenn wir recht unterrichtet sind, gegenwärtig mit dem Gymnasium in Burgdorf schon Unterhandlungen betreffs teilweiser Verschmelzung desselben mit dem Seminar gepflogen werden, so glaubten wir vollständig zu dieser Forderung berechtigt zu sein. Es ist auch nicht die Furcht vor der Methodiklehrerstelle, die uns dazu bewogen hat; unser Beschluss wurde gefasst, bevor einer von uns von der Kreierung dieser Stelle etwas wusste.

Die Vorschläge des Z.-Korrespondenten finden insoweit Anklang, als er Fächer in den Plan aufnimmt, über die der Kandidat dann kein Examen abzulegen hat. Spannen wir also zusammen und suchen wir uns zu einigen! Wir werden so gewiss doch etwas erreichen und unser Wunsch wäre damit erfüllt.

Was weiter die Methodiklehrerstelle anbetrifft, so herrscht unter den Lehramtskandidaten nur eine Meinung und zwar ist sie entschieden gegen dieselbe. Auch die Herren Professoren sind grösstenteils nicht sehr eingenommen dafür. Warum will man dem Studierenden, der schon jetzt überbürdet ist, noch mehr aufladen. Der Z.-Korrespondent verlangt wissenschaftliche Vertiefung, Erweiterung des geistigen Horizontes, das Gewinnen allgemeiner höherer Gesichtspunkte; gut, das verlangen wir ja gerade auch. Nun geschieht das aber nicht, indem man die Lehramtskandidaten möglicherweise noch mit einer Musterschule beglückt. Es macht so den Anschein, und wir alle haben dieses Gefühl, man wünsche, dass hier mehr „geschulmeistert“ werde. Wir können das nicht recht begreifen; denn gegenwärtig sind sozusagen sämtliche Kandidaten in Besitz des Primarlehrerpatentes und haben 2—7 Jahre in der Primarschule gewirkt. Wer also bis jetzt noch zu keiner Methode gelangt ist, der wird auch schwerlich mehr dazu kommen. Zudem sagt Herr Sekundarschulinspektor Landolt in seinem letzten Berichte selbst: „Primarlehrer, die aus Mangel an Sekundarlehrern an die Mittelschulen gezogen worden sind, haben beinahe ohne Ausnahme Vorzügliches geleistet.“ Diese haben an der Hochschule auch keine Methodik genossen. Muss die Stelle gleichwohl errichtet werden, nun so verschone man doch wenigstens die Kandidaten, die im Besitz des bern. Primarlehrerpatentes sind mit den Vorlesungen in diesem Fache. Gebt dem Lehramtskandidaten mehr Zeit, dann wird es ihm möglich sein, allgemeine höhere Gesichtspunkte zu erlangen, was gewiss nur im Interesse der Schule liegen wird. Bl.

Pestalozzifeier, Samstags den 9. Januar 1897 im Gesellschaftshause zu Bern. Bei der Pestalozzifeier der Stadt Bern vom letzten Jahre hat sich die Lehrerschaft der Stadt Bern das Wort gegeben, alle Jahre zur Zeit von Pestalozzis Geburtstag zusammen zu kommen, sich zu sehen und das Andenken des uns so teuren Toten zu feiern. Letzten Samstag kam der Plan zum erstenmal

zur Ausführung. Ein Komitee, an dessen Spitze Herr Lehrer Marthaler funktionierte, hatte die Organisation der Feier an die Hand genommen und trefflich durchgeführt. Der grosse Saal war schön dekoriert und mit den Bildnissen Pestalozzis, Fellenbergs, Pater Girards und Niklaus Emanuel Tscharners geschmückt.

Um 11 Uhr war derselbe von Lehrerinnen, Lehrern und einer ansehnlichen Anzahl sonstiger Bürger und Mitglieder von Schulbehörden angefüllt, und nun nahm die Feier nach folgendem Programm, wobei Ernstes und Heiteres in angenehmster Weise abwechselten, ihren jedermann aufs beste befriedigenden Verlauf.

1. **Festgruss,** gemischter Chor . . . . . *Bauer*
2. **Pestalozzi in Stanz,** Rezitation v. Hrn. Broich *Staub*
3. **Niklaus Emanuel Tscharner**
   („Arner" in Pestalozzis „Lienhard und Gertrud")
   Vortrag des Herrn Professor Dr. Tobler
4. **Menschenwürde,** gemischter Chor . . . . *Wehrli*

12½ Uhr Bankett.

5. **Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,** Männerchor . . . . . *H.G.Nägeli*
6. **Rezitationen von Herrn Broich:**
   a) **Das Sterbefest** . . . . . *Spitteler*
   b) **Das Münster** . . . . . *C. F. Meyer*
   c) **Der Taugenichts** . . . . . *G. Keller*
7. **Heimweh,** Männerquartett . . . . . *Kreutzer*
8. **Vorträge von Frau Räuber-Sandoz:**
   a) **Trost im Walde** . . . . . *Schleidt*
   b) **Mein Stübchen** . . . . . *Karl Götze*
9. **Es-dur-Quartett,** Streichquartett . . . . *Beethoven*
10. **Solovorträge aus Lortzings „Waffenschmied":**
    a) **Auch ich war ein Jüngling,** Bass.
    b) **Man wird ja einmal nur geboren,** Tenor.
    c) **Wir armen, armen Mädchen,** Sopran.
11. **Pro- und Antiporz,** neueste turnerische Evolution.
12. **Banditenduett** aus „Stradella" . . . . . *Flotow*
13. **Magisches Intermezzo.**
14. **Kabale und Liebe,** Pantomime in 2 Akten.

Fügen wir bei, dass insbesondere der Vortrag Tobler die Herzen aller fesselte und dass die Gesangs-, Musik- und sonstigen Produktionen beinahe durchwegs exquisite waren. Auch das Wort wurde ergriffen: Herr Schuldirektor Schenk trank auf die bessere Fürsorge unserer Verdingkinder, in erster Linie auch derjenigen der Stadt Bern; Herr Konsul Häfliger liess den uns zu früh durch den Tod entrissenen Bundesrat Schenk hochleben; Rektor Benteli redete den niedern und höhern „Säububen" das Wort; Sekundarlehrer Grünig stiess an auf das baldige Zustandekommen der Unterstützung der Volksschule durch den Bund, und Schulkommissionsmitglied Frei, Beamter des Versicherungsamtes, forderte die Lehrerschaft auf, für die ideale, wie reale Bildung der Jugend besorgt zu sein.

Eine veranstaltete Tellersammlung für die gegenwärtigen Arbeitslosen der Stadt Bern, welche zeigen sollte, dass wir nicht bloss pestalozzisch reden, sondern auch pestalozzisch handeln wollen, ergab die Summe von Fr. 131.

Redaktionskomitee des Berner Schulblattes. Mittwoch den 6. Januar ist in Bern das Redaktionskomitee des Berner Schulblattes zur Erledigung folgender Traktanden zusammengetreten:

1. Entgegennahme des approximativen Rechnungsergebnisses pro 1896:

A. Einnahmen:

1. Aktivrestanz des letzten Jahres . .	Fr.	1,772. 85
2. Zinse	„	123. 15
3. Abonnementsbeträge	„	5,706. 90
4. Insertionsgebühren	„	1,294. 89
	Fr.	8,897. 79

B. Ausgaben:

1. Druckkosten	Fr.	4,443. 75
2. Transportkosten	„	573. 90
3. Honorare und Gratifikationen	„	820. —
4. „ an die Mitarbeiter	„	770. —
5. Reiseentschädigungen	„	38. 35
6. Zeitungsconto und Auslagen der Redaktion . .	„	74. 25
7. Frankomarken und Postkarten	„	280. 80
8. Extraauslagen für Berichterstattung über die Genfer Ausstellung	„	100. —
9. Verschiedenes	„	4. 15
	Fr.	7,105. 20

Die Einnahmen betragen	Fr.	8,897. 79
Die Ausgaben (approx.)	„	7,105. 20
Aktivsaldo auf neue Rechnung . . .	Fr.	1.792. 59

Die treue und sorgfältige Rechnungsführung wird dem Rechnungssteller bestens verdankt.

2. Das Mitarbeiterhonorar, wie es in obiger Rechnung bereits eingesetzt ist, wird bestimmt auf:

a) Die ganze Spalte Fr. 1;

b) Kleinere, nicht eine halbe Spalte ausmachende Artikel, 40 Cts.

3. Konstituierung. Es werden einstimmig gewählt:

1. zum Präsidenten des Redaktions-Komitees der bisherige, Herr Schneider, Seminarlehrer auf Hofwyl,
2. zum Vicepräsidenten der bisherige, Herr S. Wittwer, Sek.-Lehrer in Langnau,
3. zum Kassier der bisherige, Herr Schmid, Sek.-Lehrer in Bern.

4. Wahl des Redaktors. Der bisherige Redaktor, J. Grünig, Sek.-Lehrer in Bern, wird auf weitere zwei Jahre bestätigt.

5. Unter dem Unvorhergesehenen kommt insbesondere der Stand der Frage der Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Sprache.

Konstatiert wird, dass nach dem Wortlaut des Luzerner Beschlusses vom 7. Juni v. J., das Central-Komitee des schweiz. Lehrervereins verpflichtet gewesen wäre, auf die Referendumsabstimmung vom 3. November hin seine Anträge zum Vorgehen in der Initiativfrage der Delegiertenversammlung sofort zu unterbreiten. Es sei dies nicht geschehen und darum wäre hierorts Grund genug, selbständig vorzugehen. Da aber von mehr als einer Seite die bestimmte Versicherung abgegeben werden kann, dass es nunmehr dem Präsidenten genannten Komitees ernst sei, nach dem 28. Februar, als am Abstimmungstage über die Bankfrage, vorzugehen, so will man, Gewehr beim Fuss, auch noch diesen letzten, freilich ganz unnötigen und schädlichen Aufschub der Frage

sich gefallen lassen. Dann verlangt man aber energisches Handeln, und es wird schon jetzt das engere Komitee beauftragt, sich mit dem Central-Komitee des bernischen Lehrervereins in Verbindung zu setzen, um, wenn der Central-Ausschuss des schweiz. Lehrervereins zur Initiative übergeht, denselben mit allen Kräften, auch finanziell, zu unterstützen. Man ist endlich des Zuwartens gründlich satt. Dazu ist grosse Gefahr im Verzug: Vor bald drei Jahren wurde im Nationalrat der Beschluss gefasst, der Schule zu helfen, sobald die Finanzen es gestatten. Dieser Fall ist schon lange eingetreten; Geld ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber niemand erinnert sich des gegebenen Versprechens. Dagegen strecken polypenartig, sichtbar und unsichtbar, hundert neue Arme sich nach der Bundeskasse aus und eine grosse Millionenfrage — Kranken- und Unfallversicherung (die wir auch wollen lösen helfen), Eisenbahnverstaatlichung, Alpenüberschienungen, Neubewaffnung der Artillerie (15 Millionen Fr.) — löst die andere ab und nimmt alles Geld und alles Interesse in kürzester Zeit so in Anspruch, dass, wenn wir jetzt nicht das Eisen schmieden, wir als der richtige Schulmichel hintendrein kommen und zum Schaden noch den Spott haben werden.

Nach dem frostigen Entgegenkommen, das uns bis jetzt, namentlich auch von behördlich liberaler Seite, entgegengebracht worden ist, sollte man meinen, es handle sich bei unserer Frage nur um eine Schulmeistermarotte.

Was wollen wir denn? Wir wollen, dass das Kind in der Schule eine Stätte finde, wo es wirklich die für das Leben notwendigen Kenntnisse sich aneignen kann, ein von Lust und Liebe durchwehtes Heim, das ihm das Vaterhaus und oft mehr als dieses ersetzt.

Hat das Kind kein Buch, so soll es eines bekommen; fehlt es ihm an Nahrung und Kleidung, so sollen ihm solche gereicht werden; ist es körperlich, geistig oder auch sittlich anormal, so soll besondere Vorsorge für es getroffen werden; bedarf es auch nach dem Schulaustritt noch der Fortbildung, so sollen hiefür Anstalten vorhanden sein.

Wir wollen, dass das Wort:

„Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Bauet und schirmet das Vaterland“,

das wir so schön zu singen wissen, auch zur That und Wahrheit werde. Denn womit könnten wir das Vaterland besser bauen und schützen, als dadurch, dass wir demselben ein an Körper, Geist und Seele starkes und es innig liebendes Geschlecht heranziehen?

Uns hiebei behülflich zu sein, sollte, will uns bedünken, der Bund keinen Augenblick länger säumen wollen. Er ist für das ganze Volk da, und die Mittel zum Staatshaushalt erhält er hauptsächlich von denjenigen, für die er bisher am wenigstens gethan hat.

Wie verlautet, hat das Central-Komitee des schweiz. Lehrervereins Herrn Seminarlehrer Stucki in Bern mit der Abfassung eines Schriftchens beauftragt, das die Unterstützungsfrage aufklärend behandeln und massenhaft unter der Lehrerschaft und weitern Bürgern verbreitet werden soll; ob dieses Schriftchen unter dem Patronat der „Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften“ herauskommen wird, scheint noch nicht ausgemacht zu sein.

Eriswyl. Am 3. d. M. verstarb in Willisau, wo er sich seit einiger Zeit in dienender Stellung befand, alt-Lehrer Jakob Marti. Wir entnehmen dem „Bund“ über dessen Lebenslauf folgende Angaben:

Geboren 1839, widmete Marti sich dem Schuldienste; aber es drängte ihn in grössere Wirkungskreise und sein leicht entzündliches Gemüt wies ihn auf die Basler Mission. Nicht lange ging's und Marti segelte nach Afrika. Über ein Jahrzehnt wirkte er an den Missionsanstalten an der Goldküste, bis ihn seine schwer erschütterte Gesundheit zwang, in die Heimat zurückzukehren. Hier wirkte er wieder als Lehrer in Eriswyl, bis man ihm seiner angegriffenen Gesundheit wegen den Rücktritt nahe legte. Das schmerzte ihn. Mit den edelsten, aber unausführbaren philanthropischen Plänen erfüllt, gründete er 1895 eine Zeitung unter dem Titel „Der Freund der Schuldenbauern, Arbeiter, Armen und Bedrängten" — er wollte ein zweiter Pestalozzi werden. Allein seine früher schon einmal erkrankten Nerven gehorchten nicht mehr; er musste neuerdings und zwar mit Gewalt in die Irrenanstalt Münsingen verbracht werden; dann wurde er unter Kuratel gestellt. Verbittert mit seiner Umgebung, deren Handlungsweise er nach Art der Geisteskranken nicht als gerecht ansehen konnte, begab er sich nach seiner Entlassung aus Münsingen nach Willisau in Dienst zu einem Bauern. Wenige Monate aber nur, dann kam der erlösende Tod! — Gewiss ein hartes Schicksal für einen Lehrer, sein Leben auf diese Weise abschliessen zu müssen.

† Auguste Maumary. A Bienne, on annonce le décès de Auguste Maumary, instituteur. — A. Maumary succombe à l'âge de 53 ans alors que de longues années devaient s'ouvrir encore devant lui pour lui permettre de continuer sa tâche et de jouir ensuite du repos et de l'estime qu'il avait bien mérités.

Ehrenmeldung. (Eingesandt.) Fast in jeder Nummer irgend eines öffentlichen Blattes steht die Notiz, die Gemeinde so und so habe von ihrem Rechte, die Lehrerbesoldung auf 1. Januar 1897 um 100 Franken herabzusetzen, keinen Gebraueh gemacht, was öffentlicher Erwähnung wert sei.

Gleiches kann auch aus dem Emmenthal gemeldet werden. Nachdem die Gemeinde Langnau für 31 Schulen beschlossen hat, die Lehrerbesoldung auf bisheriger Höhe zu belassen, sind ihrem Beispiel Röthenbach mit 7 und Trub mit 12 Klassen gefolgt, und die Gemeinden Signau, Eggiwyl, Schangnau, Trubschachen, Lauperswyl und Rüderswyl haben stillschweigend ihre Zustimmung zu dieser Neuordnung der Dinge gegeben.

Es ist das wirklich ein Zug von Schulfreundlichkeit für Gemeinden mit einem Tellsatz von 3,5—5 ‰ vom stark verschuldeten Grundbesitz, zumal in einer Gegend, wo die Erwerbsverhältnisse mancherorts so schwierige sind. Diese schöne Haltung fällt noch um so mehr ins Gewicht, als von den 101 Klassen des Amtsbezirks Signau schon unter dem alten Gesetze 70 Schulen über dem Minimum standen.

Gleich Erfreuliches kann auch aus dem aufstrebenden Amt Konolfingen mit seinen 103 Schulklassen gemeldet werden.

Wahrhaftig, es geht vorwärts! Die Lehrerschaft darf für diese schöne Neujahrsbescherung mit frischem Mut ihrem schweren Werke obliegen. -i-.

Kandersteg. (Korresp.) Die Schulgemeindeversammlung hat einmütig beschlossen, von dem Recht der Reduktion der Gemeindebesoldung der Lehrerschaft keinen Gebrauch zu machen. (Siehe letzte Nummer.)

Hier ist auch die Versorgung der Schulkinder mit Milch und Brot schon im Winter 1895/96 durchgeführt worden und hat seit Neujahr wieder begonnen. Leider kann hiefür kein Anspruch auf einen Staatsbeitrag gemacht werden —

nach Gesetz —, weil die Schulgemeinde als solche keinen Beitrag leistet. Die ganze Anstalt erhält sich aus Geschenken von Freunden und Sommeraufenthaltern, aus Zahlung von Bessersituierten und Beisteuern verschiedener Privaten.

Seit Frühling 1896 ist auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel mit Einschluss der Hefte eingeführt und man wartet mit Verlangen auf eine günstige Auslegung des § 17 des Schulgesetzes, hoffend, dass der Staat dann auch die Hälfte der Kosten für die Hefte übernehmen werde, weil sonst leicht die armenfreundliche Einrichtung wieder aufgehoben werden könnte.

Niederbipp. Ein Freund und Wohlthäter vieler armen Schulkinder ist der frühere Gemeindepräsident von Niederbipp, der 81jährige Papa Jakob Born. Derselbe hat früher manches Jahr hindurch jeweilen zur harten Winterszeit sich der armen Schulkinder von Niederbipp hülfreich angenommen und Geld sowie Naturalien gespendet zum besten vieler dürftiger Schüler. Im Laufe dieses Winters nun liess der treffliche Greis neuerdings einen ansehnlichen Vorrat von Unterkleidern verfertigen und dieselben zu Weihnachten durch die Lehrerschaft an die unbemittelten Schulkinder austeilen. Diese Gaben kamen nahezu 30 dürftigen Kindern zu gute. („Oberaargauer")

Porrentruy. Environ 250 enfants se sont fait inscrire, pour participer à la distribution des soupes scolaires. Si l'on considère que cette année le travail industriels est plus abondant et mieux rétribué qu'auparavant, il est permis de trouver ce nombre excessif. La commission a divisé les participants en deux catégorie: enfants *indigents*, servis gratuitement et *nécessiteux* payant 5 centimes pour chaque repas. La cuisine et les locaux de distribution sont installés sur un pied très comfortable et la vaisselle de faïence remplace heureusement l'antique et peu appétissant *caquelon*.

— La commission des écoles primaires vient de décider de donner congé les jours de fêtes religieuses non reconnues mais généralement chômées, et de remplacer les dits jours en ouvrant les classes les jeudis suivants, jours ordinaires de congé.

Ajoie. A l'exception de Rocourt où l'on a réduit de fr. 100 le traitement de l'instituteur, non pour infliger un blâme à ce dernier, mais — comme le déclarent les autorités communales —, „en vue d'améliorer la situation financière de la commune dans la mesure du possible," (?!), toutes celles de nos assemblées communales qui ont eu jusqu'ici à se prononcer sur la question, ont décidé à l'unanimité de maintenir les traitements actuels du corps enseignant. — Espérons que Rocourt ne trouvera pas d'imitateurs.

Enfants faibles d'esprit. A lire certains articles de journaux commentant la conférence de M. le Dr. Schwab sur la création au Château de Porrentruy d'un asile pour les enfants faibles d'esprit, on pourrait croire qu'on songerait, chez les organisateurs, à placer ces enfants dans les mêmes classes que les orphelins. Il n'en est rien. S'il peut être question d'un rapprochement entre les enfants faibles d'esprit et ceux qui ne le sont pas, c'est aux repas est à la récréation. Et c'est là même encore un point à étudier. En tous cas, si l'on juge la séparation complète plus utile, il sera facile de l'établir, grâce à la place dont on dispose actuellement au Château.

Internat ou externat? Un ancien élève de l'école normale prend, dans le *Jura*, la défense de l'externat. A ses yeux, les inconvénients que présente ce

système auraient été fort exagérés par les partisans de l'internat. D'ailleurs le réglement permet d'y remédier promptement et de la manière la plus efficace. Supprimer l'externat, ce serait du même coup enlever au jeune instituteur l'occasion de se former au contact du monde où quelques mois plus tard il devra être un modèle. Il faut lui laisser quelque initiative, crainte de le voir abuser de sa liberté lorsqu'il aura son diplôme et qu'il sera son maître. — Qui n'entend qu'une cloche n'entend qu'un son.

Val de Tavannes. Reconvillier a décidé, pour le printemps prochain, la création d'une école primaire supérieure à deux classes. Saules, dans la vallée de la Trame, a voté une augmentation annuelle de fr. 200 au traitement de l'instituteur.

Delémont. L'assemblée communale du 27 décembre a confirmé dans ses fonctions Mlle. Marie Vultier, institutrice. Par contre, elle a refusé d'attribuer à la commission de l'école secondaire la gestion de tous les fonds de cet établissement. C'est le Conseil communal qui gère une partie des fonds appartenant à l'école.

Les Bois. L'assemblée communale a décidé, le 26 décembre 1896, par 105 voix contre 15, de ne pas mettre au concours la classe du Cerneux-Godat.

Brevet secondaire. Des examens pour le brevet secondaire auront lieu du 20 au 24 avril prochain, à Porrentruy.

L'inscription se fait jusqu'au 1er février, auprès de M. Landolt, inspecteur des écoles secondaires à Neuveville.

Amt Erlach. Bis zum 31. Dezember 1896 hat in unserem Amte einzig die grösste Gemeinde, Ins, die Besoldung der Primarlehrer gekürzt. Die andern waren scheints nicht so hungrig! M.

— Das letztjährige Turnfestchen, arrangiert von sämtlichen Schulen des Amtes, zeitigt seine Früchte. Allenthalben macht sich das Bedürfnis nach Turngeräten geltend. Treiten und Brüttelen sind in Errichtung solcher ehrenwert vorangegangen. M.

Lehrerbesoldungen. Auch Amsoldungen, Ringgenberg, Grandfontaine, Treiten, Wahlendorf haben beschlossen, den Lehrern ihre bisherige Besoldung zu belassen.

Todesfall. Im Inselspital zu Bern ist im Alter von 63 Jahren der auch in weitern Kreisen wohlbekannte langjährige Lehrer und Inhaber der Pension Schlegeli in Adelboden, Christian Hari, gestorben.

Druckfehlerverbesserung. Lies Nr. 2, S. 1, Z. 1: des statt der.

* * *

Unterstützung der Volksschule durch den Bund. Das „Aargauer Schulblatt“ schreibt:

„Wüssten unsere Landesväter, dass der Volkswille hinter unserem Begehren steht, die Zauderpolitik würde sofort aufhören. Aber wird das Volk nicht ebenso gut einem Beschluss der Räte beistimmen, als einer Initiative?

Gerade über diesen Punkt scheint man in Bern anderer Ansicht zu sein. Ob mit Recht oder mit Unrecht, man ist sich dessen bewusst, dass alles, was aus der Bundesstadt kommt, der Centralisationstendenz bezichtigt wird. Der Initiative gegenüber ist diese Verdächtigung nicht möglich.

Weit entfernt also, dass die Haltung der Bundesbehörden uns von der Initiative abschrecken soll, erblicken wir in diesem Zuwarten vielmehr eine indirekte Aufforderung, mit unserem Begehren geradenwegs vor das Volk zu treten. Es wird nicht schwer halten, dieses davon zu überzeugen, dass der schweiz. Lehrerstand weder einer politischen noch einer konfessionellen Partei huldigt, sondern dass er einzig und allein das Wohl der Schule und der heranwachsenden Jugend im Auge hat. Daran liegt es: hoc signo vinces!

Basel-Stadt. Die freiwillige Schulsynode beschloss in der ausserordentlichen Versammlung vom 9. Januar mit 108 gegen 23 Stimmen an den Erziehungsrat das Gesuch zu richten, er möge beschliessen, dass im ersten Schuljahr wieder mit der deutschen Kurrentschrift, statt wie bisher mit der Antiqua begonnen werde. Mit 65 gegen 56 Stimmen drang ferner die Ansicht durch, dass die Formen der Antiqua schon im vierten Primarschuljahr und nicht erst auf der Mittelschulstufe einzuüben seien. Der vom Synodalvorstand ins Leben gerufene Lehrergesangverein, der wegen dem Kostenpunkt Anfechtung erfahren hatte, bleibt vorläufig im Rahmen der Synode fortbestehen. A. H.

Freiburg. Unter der Jugend der Stadt Freiburg grassiert in besorgniserregendem Masse die Diphtheritis. Die gefürchtete Kinderkrankheit hat bereits mehrere Opfer gefordert.

Verschiedenes.

Trubschachen. (Korresp.) Wo Trubschachen liegt, wissen allerdings die meisten Leser und Leserinnen des Berner Schulblattes. Was es ist, das ist schon eine andere Frage, und wer darüber und über die topographischen Verhältnisse von Trubschachen eingehend Auskunft geben kann, der bekommt schon eine gute Note, es sei denn, dass er selber längere Zeit in Trubschachen oder einer der angrenzenden Gemeinden gewohnt habe.

Trubschachen ist erstens eine Station der J. S.-Bahn, wird man sagen, und einer fügt hinzu: Ja, es ist diejenige Station, von der aus gewöhnlich die Napfbesteigung gemacht wird. Die geplante Napfbahn soll ja auch von Trubschachen aus abzweigen.

Wer in den letzten Jahren dahin gekommen ist, hat wohl auch die neue Kirche gesehen, wird also sagen: Trubschachen ist sodann eine Kirchgemeinde. So ist es auch, aber es war nicht immer so. Trubschachen gehörte vor Zeiten zur Kirchgemeinde Langnau und hatte bloss eine Helferei.

Endlich ist Trubschachen eine Einwohnergemeinde und hat als solche zwei Schulbezirke: Ortbach und Steinbach, jeder mit zwei Schulklassen.

Nun aber kommt das Eigenartige: Ein Teil von Trubschachen gehört gar nicht zu Trubschachen! Ein Teil des Dörfchens dieses Namens hat mit Kirch- und Einwohnergemeinde dieses Namens nichts zu thun, als dass es daran grenzt. Er liegt in der Gemeinde Langnau, die also immer noch bis dorthin

reicht, und zwar ungefähr bis in die Mitte des Dörfchens hinein.* Der Pfarrer von Trubschachen wohnt auf Langnauer Boden, und das Schulhaus in Trubschachen, offiziell Langnau-Trub in Trubschachen, gehört zum grösseren Teil der Gemeinde Langnau, zum kleinern der Gemeinde Trub. Trubschachen hat gar keinen Anteil daran.

Die Auslagen für die Schule werden alljährlich nach der Kinderzahl berechnet und den zwei Gemeinden zugeteilt. Trub hat ungefähr $^1/_3$, Langnau $^2/_3$ zu zahlen, oder sagen wir, um es weder mit gemeinen, noch mit Dezimalbrüchen zu thun zu haben, 34 und 66 %. Nun denke man sich die eigentümliche Lage der Lehrerschaft! Die zugehörigen Teile der beiden genannten Einwohnergemeinden bilden nämlich nicht etwa eine Schulgemeinde, wie dies anderwärts der Fall ist. Ihre Angelegenheiten werden in den Gemeindeversammlungen von Langnau und Trub behandelt. So die Lehrerwahlen. Auf dem Traktandenverzeichnis der Einwohnergemeindeversammlung in Langnau stand letzthin: Frage der Ausschreibung oder Nichtausschreibung der Stelle der Lehrerin an der Unterschule Langnau-Trub in Trubschachen. Einstimmig wurde Nichtausschreibung beschlossen. Damit waren aber nur 66 % bestätigt. Die übrigen 34 % derselben Lehrerin hat die Gemeindeversammlung Trub zu bestätigen, was geschehen sein wird, wenn diese Zeilen gelesen werden. Letzten Herbst wählte umgekehrt Trub zuerst. Es hatte die Stelle eines Mittellehrers neu zu besetzen und wählte 34 % eines frisch patentierten Lehrers. Die andern 66 % wurden richtig in Langnau auch gewählt. Wie aber, wenn man einmal sich nicht einigen könnte? Meines Wissens ist dieser Fall noch nie vorgekommen, und reglementarische Vorschriften bestehen darüber wohl nicht. Wahrscheinlich würde höhern Orts entschieden, die 66 % geben den Ausschlag. Es könnte dies aber auch dazu führen, dass eine eigene Schulgemeinde gebildet werden müsste, wie die Schule bereits ihre eigene Schulkommission hat.

Der Dichter des Sempacherliedes, Heinrich Bosshard, der originelle Schullehrer von Schwamendingen und beliebte Jugendschriftsteller, hatte nichts weniger als ein poetisches Aussehen. Er trug gewöhnlich schwarze Zwilchhosen und einen Kittel, der fast zum Boden reichte, aus gleichem Stoff; das Haupt steckte in einer schwarzen Zipfelmütze. Eines Tages, es war anfangs der vierziger Jahre, fuhr Bosshard auf dem Dampfschiff den Zürichsee hinauf und hatte dabei das Missgeschick, mit seinen klotzigen, geschmierten Schuhen die weissen Strümpfe einer Dame, die neben ihm sass, zu beschmutzen. Das weckte den Zorn ihres Begleiters; er stellte sich vor Bosshard hin und hielt ihm eine Strafpredigt, deren Text ungefähr so lautete: Ein Kerl mit dergleichen Kotschuhen sollte sich denn doch nicht unterstehen, neben anständige Leute zu sitzen. Bosshard machte ein verdutztes Gesicht und zog sich immer mehr in seine Zwilchhülle zusammen, als ob er sich vor Scham in den Erdboden verkriechen möchte. Wie aber dem andern der Redestrom endlich versiegte und der Zuhörerkreis, der sich sofort um die beiden gebildet, auseinander gehen wollte, da fing sich der zusammengeschrumpfte Sünder auf einmal an zu strecken und zu dehnen, und siehe, es wuchs eine Gestalt empor, die alle andern um Hauptes-länge überragte. Die wies feierlich nach ihrem Wiedersacher, sprechend: „Ihr Lüt, händers jez ghört? Ich ha dreckig Schueh, und dä — es dreckigs Mul!“ — (Handels-Courier.)

---

* Einige Häuser des nämlichen Dörfchens stehen in der Gemeinde Trub.

Turnschuhe für Schüler. Die badische Oberschulbehörde hat den Schulvorständen empfohlen, darauf hinzuwirken, dass die Schüler sich im Turnsaale der Turnschuhe bedienen. Es werde dadurch die sorgfältige Reinigung der Turnhallen wesentlich erleichtert und der Nachteil des Hallenturnens bedeutend vermindert. Die Benutzung von Turnschuhen komme ausserdem der Leichtigkeit und Annehmlichkeit des Turnens zu statten und steure dem Geräusche, welches durch das Marschieren, Laufen und Springen im Turnsaale verursacht werde. Da im Winter fast immer, der Witterung wegen, in den Turnhallen geturnt werden muss, so verdient die Empfehlung des Tragens besonderer Turnschuhe gerade für jene Zeit gebührende Berücksichtigung. („Bl. f. Gespfl.")

Geistliche Schulaufsicht. Im Reichstage teilte der Kultusminister Dr. Bosse mit, dass vor drei Jahren nur 5766 katholische Geistliche mit der Lokalschulaufsicht betraut waren, jetzt dagegen 7077. Der Stab der kirchlichen Schulaufseher ist also allein auf katholischer Seite in drei Jahren um 1311 oder 22 Prozent vermehrt worden. In ebenso vielen Fällen ist also die direkte Unterstellung der Lehrer unter den staatlichen, fachmännischen Kreisschulinspektor beseitigt und die vorsintflutliche kirchliche Schulaufsicht wieder eingerichtet worden. Bald wird der letzte Rest der in den siebziger Jahren geschaffenen Fortschritte beseitigt und die alte Kirchenschule wieder in vollem Umfange eingerichtet sein. Bedauerlich ist aber besonders, dass man auf der linken Seite des Hauses jedes lebhafte Gefühl für diese Dinge verloren zu haben scheint.

Humoristisches.

Der boshafte Professor. Herr Professor X. ist ein neuer Lehrer, und trotzdem der Herr noch jung ist, hat er dennoch nicht das Glück gehabt, den jungen Damen der Oberklasse zu gefallen, und es war daher beschlossen, ihm das zu zeigen. Als der Professor tags darauf in das Schulzimmer tritt, muss er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, dass nur die eine Hälfte seiner Schülerinnen sich erhebt, während die andre ruhig sitzen bleibt. Anfangs wusste der junge Mann nicht recht, was er nun zu thun habe; dann aber war er bald gefasst und sagte lächelnd: „Mir kann es gleichgültig sein, meine Damen, ob Sie mich durch Aufstehen ehren oder lieber sitzen bleiben, nur sollte ich meinen, dass sich zum letzteren noch später für Sie Gelegenheit finden dürfte."

Dieser Barbar. „Was fehlt dir denn, Bella?" — „Ach, denke dir, Marie! Heut schaute mich unser neuer Lehrer so an, nein, mit solchen Augen, dass ich denken musste, ich hätte einigen Eindruck auf ihn gemacht. Ich nickte ihm daher mehreremal wieder lächelnd zu und gab ihm auch durch die Fingersprache einige Hoffnung, und er — denke dir nur — dieser Barbar! — er gibt mir eine Ohrfeige!"

Lehrerwahlen.

Wachseldorn, gem. Schule, Lina Trachsel, prov.
Brienz, Kl. I, Peter Flück, bish., def.
Kienholz, Kl. II, Bodmer-Schüpbach, Marie, bish., def.

Trubschachen, Kl. III, Schüpbach-Sorgen, M. L., bish., def.
Langnau, Kl. III c, Wyss, Mina, bish., def.
Bärau, Kl. III a, Wyss, Marie, bish., def.
Kramershaus, Kl. II, Christen, J. Rosa, bish., def.
Bözingen, Kl. VI, Kohler-Dennler, Marie, prov.
Brienzwyler, Kl. I, Fischer, Melchior, bisher in Geisholz, def.
Steffisburg, Kl. VI b, Däpp, geb. Tschirren, E. Bertha, bish., def.
Ausser-Eriz, gem. Schule, Holzer, Nikl., bish., def.
Pieterlen, Kl. III, Matter-Wyss, Marie, bish., def.
Pieterlen, Kl. IV, Schneider-Gfeller, Magd., bish., def.
Safneren, Kl. I, Krebs, Gottl., bish., def.
Lyss, Kl. IV c, Wyss, Rosa, bish., def.
Treiten, Erlach, Kl. I, Mülheim, Friedr., bish., def.
Treiten, Erlach, Kl. II, Mülheim, Barbara, bish., def.
Jegenstorf, Kl. I, Abrecht, Joh. Ernst, bish., def.

Berichtigung: Unter Lehrerwahlen in Nr. 46 des „Berner Schulblatt" soll stehen: Spiez, E. O. Herr Hans Itten, bish. def.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Häussern	Elementarklasse	36	gesetzl.	30. Januar	II	2
Nenzlingen	Gesamtklasse	—	550	28. Februar	XI	3
Lyss	I B	45—50	1240	24. Januar	IX	9
„	III C	40—50	1040	24. „	„	9
Hohfluh	Oberklasse	60—65	550	23. „	I	3
Geisholz	Gesamtklasse	25	550	23. „	„	2

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

Briefkasten.

F. M. in **M. H.**: Wenn nicht zu umfangreich, ja! — **F.** in **M.**: Zurückgelegt bis nach dem 28. Februar, denn:

„Es sehe
Der Kaiser, dass wir notgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen."

Ein thurg. patentierter, junger Lehrer, mit guten Zeugnissen über bisher. Wirksamkeit, sucht, Verhältnisse halber, für sofort oder später eine Stelle; auch als Vikar für längere Zeit.
Gefl. Offerten an Herrn Oberlehrer **Nägeli, Hüttweilen**, Thurgau.

Feinsten Blütenhonig, geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo Postbüchsen gegen **Fr. 6.80 Michael Franzen,** Lehrer u. Bienenzüchter in **Zsombolya** (Hatzfeld) Ungarn.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.